



Abend-

Zeitung.

139.

Freitag, am 12. Juni, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Nacht.

Dir, o Trösterin im Leiden,
Dir, verschwiegenes Kind der Zeit,
Mutter aller stillen Freuden,
Nacht! Dir sey dies Lied geweiht.
Breitest Du den düstern Schleier
Ueber Hain und Wald und Flur,
So begehst ihre Feier
Sich erquickend die Natur.

Kommst Du gleich ganz schwarz gegangen,
Ist dies doch kein Trauerkleid;
Denn von Deinem Arm umfangen
Ruht der Mensch und ruht sein Leid;
Schauerlich erhellt die Sonne
Manches Elends Schreckenraum,
Doch Dein Dunkel bietet Wonne
Dem Unglücklichen im Traum.

Wenn beim Strahl des Tageslichtes
Liebchen vor dem Wort sich scheut,
Das im Roth des Angesichtes
Liebendes Geständniß beut,
Trägt sie weniger Bedenken,
Wenn des Abendrothes Schein,
Wo sich stille Schatten senken,
Schließt auch ihr Erröthen ein.

Wenn nach ihrer Tagesreise
Müde sich die Sonne senkt,

Alles ruht — dann sitzt der Weise
In dem Kämmerlein und denkt.
Nicht gestört mehr von Thoren
Sich sein Geist zum Aether schwingt,
Und so wird in Nacht geboren,
Was den Tag ins Leben bringt.

Alle Uebel, die uns quälen
Was uns nur verwunden mag —
Ach wer kann sie denn wohl zählen?
Peinigen uns nur bei Tag:
Advocaten, — schlimme Weiber, —
Gläub'ger, — Aristarchenmacht,
Aerzte und Kritikenschreiber,
Bringst zum Schweigen Du o Nacht.

Noch das Höchste will ich künden,
Was Dir Deinen Ruhm erhält;
Deinem Schooße sich entwinden
Sah man einst die ganze Welt.
Darum Nacht sey Dir zu Ehren
Dieses kleine Lied gebracht,
Will mich stets für Dich erklären; —
Nur nicht für die ew'ge Nacht.
J. F. Castelli.

S u n n a.

(Fortsetzung.)

Ich bin unverletzt, rief wohlgemuth Benjamin
dem Capitän zu.